

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Inseraten-Annahme: Publicitas A.G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 14.44, sowie deren Filialen, Postfach-Box VII b 655

Verwaltung: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.90, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 15.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postkassenskonten VIII b 68 Winterthur

Infektionspreis: Die einseitige Anzeigenzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Ankamen: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen für den Inseratentwurf Montag Abend

Wochenchronik

Schweiz

In politisch orientierten Kreisen hat man der Schweiz-Franz. Minister-Zusammenkunft — Schultze-Ladieu — unmittelbar vor Osern in Paris übergewöhnliches Interesse entgegengebracht. Die Anwesenheit des französischen Ministerpräsidenten an einer persönlichen Aussprache mit dem Vorberier der schweizerischen Volkswirtschaftsdepartementen über wirtschaftliche Zusammenhänge zwischen den zwei Ländern, vor allem aber der Erörterung einer umfänglichen Tarifverhandlung eines andern Bundesrates zu Zeiten der Friedensverhandlungen. Unser Volk sieht dem in Ausland zunehmenden Umsatz der Minister-Zusammenkünfte eher misstrauisch gegenüber, obwohl die langjährige Geschichte lehrt, daß die Auge in Auge Politik führender Staatsmänner Gutes zeitigen kann.

Was bespricht Herr Ladieu mit seinem Einladungs? So fragte man sich. Genügt es nicht, wenn der treffliche Direktor der Handelsabteilung als Präsident die Schweiz vertritt? Und also dann die ersten Pariser Agentenmeldungen über die schweizerisch-französischen Wirtschaftsunterredungen sich als ein Gemisch von Politikkritik und Jargonismus präsentierten, da dies es im Lande herum. Was, dahingangs läuft der Saie. Es scheint unveränderlich, daß der französische Ministerpräsident jetzt unmittelbar vor dem englischen Entscheid des Saager Gerichtschofs über den Zonenprozeß die Zonen betreuende Fragen in die Wirtschaftsbürokratien einbringt. Wohlstand, die der Saager Bundesrat Schultze unter dem unschönen Namen „Regelung des Grenzverkehrs in der Nähe von Gené“ bekanntgab, erweisen sich als nichts anderes als ein vorläufiges Zonenregime. Es fehlen sich die Vorläufer in manchen Punkten an diejenigen an, die von der Schweiz aus im Wirtschaftsministerium gemacht, von Frankreich aber abgelehnt wurde. Der französische Ministerpräsident hat nun vor dem Saager Wirtschaftsbürokraten mit sich gefreut, es könnten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Saager Entscheid für die Bewohner dieses Gebietes ungünstiger gestalten, als jetzt. Es ist bezeichnend, daß man in der Schweiz die französischen Meldungen über die Vorläufer mit Besorgnis aufgenommen und bahnt eine Uebernahmung mit.

Bundesrat Schultze hat nun am 30. März im Bundesrat über Verlauf und Ergebnisse der Pariser-Aussprache Bericht erstattet. Danach hat er verlangt, daß die vom Ministerpräsidenten Ladieu mitgeführte Vorstudie über die Grenzverkehr bei Gené schriftlich an den Gesamtbundesrat zu legen. Bis zur Stunde sind jedoch keine Nachrichten in Bern eingelangt. Es ist aber selbstverständlich, daß der Bundesrat in dieser Angelegenheit keine Schritte tun wird, ohne die Vertreter Genés zu befragen. Eine amtliche Mitteilung des Bundesrates über die Pariser Verhandlungen hat nun in Gené beruhigend gewirkt. Es geht aus derselben hervor, daß hinsichtlich der aktuellen Wirtschaftsforderungen wie Kontingentierung und Einfuhrbeschränkungen eine erhebliche Milderung erzielt worden, die wahrscheinlich in kurzer Zeit zu einem Abkommen führen wird. Die Verhandlungen hierüber sollen so rasch als möglich, nachher durch die beteiligten Sachverständigen, fortgesetzt werden.

Die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz befindet sich mit der Frage der Einführung einer außerordentlichen Session der Bundesversammlung im April, die auf Verlangen der sozialdemokratischen Fraktion zu erfolgen hätte, und man erwartet, daß diese Frage an dem nächsten Freitag behandelt werden wird. Die Einführung einer eidgenössischen Kreissteuer, die Errichtung eines Bundesamtes für Arbeitsbeschaffung, die Durchführung des zweiten Elektrizitätsprogramms der Bundesbahnen usw.

Die schweizerischen Frauenverbände, welche sich bereits mit der Frage der Beteiligung an der gestellten Interpellation im Hinblick auf die Vertretung in Bern beschäftigt haben, dürfte es interessieren, daß sich der Bundesrat mit der Berücksichtigung dieser Ausstellung auf unbestimmte bessere Seiten einverstanden erklärt hat.

Ausland

Ostern hat auf europäischem Boden kaum irgendwelche politische oder wirtschaftliche Entspannung, aber auch keine wesentlichen Entdeckungen gebracht. Fernem Osten gehen die Dinge weiterhin ihren legerischen Weg. Immer noch sind die Wirtschaftsverhandlungen in Shanghai nicht zum Abschluß gelangt. In der Mandchurei, in dem unter japanischem Schutz gebildeten neuen Staate, lobt der Krieg wieder offen aus. Innenpolitisch liegen in Japan die Verhältnisse allerdings so, daß dies eroberungsstüchtige Land bald froh sein dürfte, aus dem militärisch untergenommenen Krieg herauszufallen. China hat sich wieder als widerstandsfähiger erwiesen, als sich die konervative Japan-Regierung und die hinter ihr stehenden dahinsinken Partien träumen liebten. Jetzt haben die Feindschaften gegen China die Mittel

des Landes erschöpft, der Wirtschaftstriebe Vorstöße gesteuert, und das moralische Ansehen Japans in der Welt erschüttert. So daß sich die Regierung heute einer weitlich andern Situation gegenüber befindet als damals, da sie die Eroberung Chinas begann. War immer noch gibt es in Japan eine mächtige chauvinistische Strömung, welche die Regierung stützt. Aus diesem Grunde erklärt sich die japanische Drohung, aus dem Völkerbund auszutreten und demselben jedes Recht der Einmischung in Angelegenheiten des fernem Ostens abzusprechen, wenn sich aus dem Bericht der Untersuchungskommission des Völkerbunds ergeben sollte, daß „man die Lage wie bisher verkennt“, was wiederum, daß man sich nicht erlaubt, die japanische Kriegsziele anders als durch die japanische Presse zu betrachten.

Die Frau in ihrer häufiger nicht aus dem Gewerksleben zurückziehen kann. Trotzdem wird die Berufsausbildung der Mädchen vernachlässigt, ohne Ueberlegung werden die Töchter dazu angehalten, irgend etwas zu unternehmen, nur um Geld ins Haus zu bringen. Und die Folge davon? Erlernen wird die Frau der aus Konjunkturschwankungen und Wirtschaftskrisen herbeiziehenden Arbeitslosigkeit viel mehr ausgelegt als der Mann, dessen Fachkenntnisse sich die Betriebe, wenigstens zum Teil, auch in Zeiten vernünftiger Beschäftigung erhalten müssen, um wieder zu fliehende Arbeit verlässlichen Händen anvertrauen zu können. Zweitens geht die selbständige Frauenberufstätigkeit zurück, da die ungelernete Arbeiterin und auch die Angestellte ohne Fachkenntnisse, durch das Gespenst der Arbeitslosigkeit viel öfter bedroht, ihre Arbeit oft wechseln muß und daher auf keinen Arbeitseifer heimisch wird. So bedient sie die Unternehmer auf Nachfrage und selbständige Stellung. Nach einer Statistik der Wiener Arbeiterkammer ist ein Sechstel der Männer in selbständigen Stellungen tätig, dagegen nur ein Fünftel der Frauen. Selbst dort, wo es sich um sogenannte Frauenberufe handelt, wie in den Textil- und Bekleidungsindustrien, in Pflegeberufen, in den Reinigungsberufen, bescheiden sich weit mehr Männer im selbständigen Wirkungsbereich.

Wandlungen der Frauenberufstätigkeit.

Von Gisela Urban.

In welchem sich stetig übersteigenden Tempo die berufstätige Frau in das Wirtschaftslieben fast aller Kulturenationen eingedrungen ist, das wird durch eine Fülle von Statistiken ersichtlich gemacht. Vor dem Kriege konnte die Frauenberufstätigkeit in zwei Gruppen geteilt werden: in die Gruppe, die von den Frauen und Töchtern des Volkes geleitet, als Selbstverdiensttätigkeit hingenommen wurde, weil diese Angehörigen des weiblichen Geschlechtes arbeiten mußten, um leben zu können; und in die Gruppe der Berufstätigkeit bürgerlicher Frauen, die das Streben nach geistiger Befriedigung, nach individueller Entfaltung, nach ökonomischer Selbstständigkeit offenkundig und die daher, gesellschaftlich geduldet oder angesehener, nicht als wirtschaftliche Gebot anerkannt wurde. Erst durch die wirtschaftliche Entwicklung und soziale Umwälzung des letzten Jahrzehnts, die seit der Gesamtheit bürgerlicher Frauen Erwerbsarbeit aufzwang, wurde jene Realgemeinschaft der Frauenberufstätigkeit geistigt, die ihrer Struktur heute das Gepräge gibt. Durch diese Realgemeinschaft wurde auch die Problematik der Frauenberufstätigkeit vereinheitlicht. Heute sind auch die bürgerlichen Frauen des Kampfes um das Recht auf Arbeit entbunden, auch ihre heutige Zurückdrängung durch die Krise kann nichts gegen diese Tatsache besagen. Sie müssen jedoch wie die proletarische Frau, seit sie von den Jungfrauen der Fabriken und Werkstätten ergriffen wurde, sich gegen die Form und Art der Arbeit wehren, die da sie vom Manne gebildet und von ihm organisch mit den Kulturwerten der Menschheit verschmolzen wurde, männlich zugeschnitten ist. Nur dort, wo die Frauenberufstätigkeit den Besondereigenschaften der weiblichen Natur entsprechend im Fortbewusstsein, zum Teil in der Beherrschung der Natur, etc. — liegen sich heute schon Ansätze zu einer vom weiblichen geschlechtlichen Sein inspirierten Arbeitsauffassung und -formung.

Die steigende Berufspannung der Frau hat aber auch eine Erweiterung der Basis der Frauenberufstätigkeit mit sich gebracht. Immer mehr verwickeln sich die Grenzen zwischen spezifischen Frauen- und spezifischen Männerberufen. Wenn auch konstatiert werden muß, daß in den letzten Jahren diese Männer, in der aufsteigenden Lage nach einer Erläuterung gegen gesellschaftliche Vorurteile und Wertbemaßungen abgelenkt zu werden, einen Vorwärtsschritt in Schaffungsbereitschaft und gefunden haben, die ein von ihnen als „weiblich“ misachtet wurden, — z. B. in den Reinigungsberufen, im Ernährungsbereich, im Kleinvertrieb von Erfrischungen, Süßwaren, Strickartikeln u. dgl., — so ist doch der Zu-

strom von Frauen zu Arbeitsgebieten, die männlicher Vorrang früher dem weiblichen Geschlechte verschlossen hielt, viel gewaltiger, viel auffälliger. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika konnte schon auf Grund der Volkszählung von 1920 festgestellt werden, daß Frauen sich nur in 35 der erfaßten 572 Berufe nicht betätigen. Daß die bevorstehende Volkszählung das Material zur Errechnung einer noch viel kleineren Quote rein männlicher Berufe ergeben wird, daran läßt der Ausschlag, den die Frauenberufstätigkeit seitdem genommen hat, nicht zweifeln. Auch Österreich dokumentiert diesen Wandel der Frauenberufstätigkeit durch klare Ziffern. Vier Fünftel aller erwerbenden Männer (82 Prozent), die in ausschließlich männlichen Berufen arbeiten, steht kaum die Hälfte aller erwerbenden Frauen gegenüber, die in den als „weiblich“ gekennzeichneten Berufen ihr Brot verdienen. In fast ein Drittel aller erwerbenden Frauen (82 Prozent) wurde in Berufen gezählt, die, wie die Maschinenproduktion, die Metallbearbeitung, die chemischen Industrien usw., einst als männliche Arbeitsdomänen umgrenzt waren.

Rekulturiert dieser Wandel der Frauenberufstätigkeit nur aus der wachsenden Bemerkung der weiblichen Arbeitshäre und aus dem Mangel an Erwerbsmöglichkeiten in spezifisch weiblichen Berufen? So sehr das anscheinende Angebot weiblicher Arbeitskräfte diese Verschiebung in der Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau beeinflusst, noch machbarer wirkt sich der Einfluß der neuen Arbeitsmethoden aus, der Mechanisierung und Rationalisierung der Erzeugungsprozesse. Durch die Vervollkommenung der Maschinen, durch die Zerlegung des Arbeitsvorganges wird die Arbeitsqualifikation immer eher beherrschbar, unqualifizierter, rasch angelegene Arbeitskräfte werden zum Bedienen der Maschinen zur schematischen Ausführung von Zeichenrichtungen angeworben. Da die Frauenfröhen trotz aller Anfechtungen der Frauenbewegung noch immer bedeutend niedriger sind als die Männerlöhne, wird die Frauenarbeit vielfach bevorzugt. So wird die Umgestaltung der Produktion zur Hauptursache des Anwachsens ungelerner Frauenarbeit.

Dazu kommt, daß die Berufsausbildung der Mädchen noch immer nicht unter dem Gesichtspunkte einer Lebensnotwendigkeit, einer Grundlage zur Lebenssicherung erfolgt. Die traditionelle Anschauung, die weibliche Erwerbsarbeit sei nur ein Notbehelf zur Ueberwindung des Uebergangsstadiums bis zur Verheiratung durch die Ehe, ist noch immer nicht allgemein abgelehnt worden. Obwohl steigende Ziffern künden, daß die beruflä-

der Frauen sich immer häufiger nicht aus dem Gewerksleben zurückziehen kann. Trotzdem wird die Berufsausbildung der Mädchen vernachlässigt, ohne Ueberlegung werden die Töchter dazu angehalten, irgend etwas zu unternehmen, nur um Geld ins Haus zu bringen. Und die Folge davon? Erlernen wird die Frau der aus Konjunkturschwankungen und Wirtschaftskrisen herbeiziehenden Arbeitslosigkeit viel mehr ausgelegt als der Mann, dessen Fachkenntnisse sich die Betriebe, wenigstens zum Teil, auch in Zeiten vernünftiger Beschäftigung erhalten müssen, um wieder zu fliehende Arbeit verlässlichen Händen anvertrauen zu können. Zweitens geht die selbständige Frauenberufstätigkeit zurück, da die ungelernete Arbeiterin und auch die Angestellte ohne Fachkenntnisse, durch das Gespenst der Arbeitslosigkeit viel öfter bedroht, ihre Arbeit oft wechseln muß und daher auf keinen Arbeitseifer heimisch wird. So bedient sie die Unternehmer auf Nachfrage und selbständige Stellung. Nach einer Statistik der Wiener Arbeiterkammer ist ein Sechstel der Männer in selbständigen Stellungen tätig, dagegen nur ein Fünftel der Frauen. Selbst dort, wo es sich um sogenannte Frauenberufe handelt, wie in den Textil- und Bekleidungsindustrien, in Pflegeberufen, in den Reinigungsberufen, bescheiden sich weit mehr Männer im selbständigen Wirkungsbereich.

Goethe in der Schweiz.

Von Ruth Wald-Reiter.

Nur vier Jahre liegen zwischen der ersten und der zweiten Schweizerreise; aber es sind Jahre prägnanter Entscheidung der Persönlichkeit und der Weltverhältnisse. Goethe ist geheimer Legationsrat mit Sitz und Stimme im Conseil des Herzogs von Sadmen-Weimar und Vertrauter und rechte Hand des Fürsten; er hat seinen Namen gereist, und sein Werk mit dem Bewusstsein der Welt zu verknüpfen, wobei er in einer besonderen, ersten Phase, nämlich den jungen, noch unheimlichen, aber leidenschaftlich lebenslustigen Fürtlen aus dem Gebiet des Südens in die Stille und Größe der Natur zu entführen und in der Beobachtung eines seltsamen, lokal und volklich höchstentwickelten Wesens das Verantwortungsbewusstsein des Mannes zu stärken. Für Goethes Einführung der Schweiz und seine Sympathie zu ihr ist dieser Besuch mit dem Herzog das beste Zeugnis. Er schreibt zu Beginn der Fahrt an Frau von Stein, sie hoffen „mit Weiland des Dimmels in den großen Gefalten der Welt sich auszuweisen und ihre Geister im Erhabenen die Natur zu haben.“ Und äußerlich unterstreicht er die Nähe mit dem furchigen Herrn von der ersten Schweizerfahrt. Außer dem Kammerherrn von Weibel zieht eine mehrfache Dienerschaft mit, darunter Goethes treuer Kammerdiener Philipp Seidel, dem er seine Aufzeichnungen in die Feder diktiert.

Diese dreimonatige Reise (von Anfang Oktober bis Ende Dezember 1777) hat für Goethe das ganze Weltbewusstsein, die Tüchtigkeit des Jura und Savoyens bis an den Montblanc heran, durch das

der Wirtschaft, des Wohnungsbau und findet intuitiv das Bedeutende heraus, um es in sein Weltbild einzuordnen. Und niemals scheut er sich, neben dem großen Naturereignis eine exakte Einzelbeobachtung aus wissenschaftlichem oder kulturellem Gebräu zu notieren. Alles findet Platz in der ungeheuren Spannweite seiner geistigen Persönlichkeiten.

In Basel bezieht er die Gemäldeausstellung, die Bibliothek in Bern, der „wohlhabenden, reinlichen“ Stadt, wo er „alles bemerkt, gesiebt, allgemeines Wohlbehagen, nirgend Glanz, nirgend Braut eines einzelnen hervorzuheben“ findet, bezieht er die Materie „Kunst und Wissenschaft“ an. Die Naturwissenschaften der Baron Struening und Winterbach, den Schultheißen von Daberner, verschiedene zeitgenössische Fachschriftsteller, aber auch das Zeughaus, das Buchhaus und, nebenbei gesagt, den Bärengraben. Mit besonderer Liebe geht Goethe den Originalen nach; er macht einen Abstecher nach Langnau, um den „Historischen Maler“ Winterbach zu sehen, und erzählt nach 40 Jahren ohne „wissenschaftlichen“ Vorurteil, der „Alte habe mit seinen hellen, schwarzen Augen den Reuten viele Kränze angesehen, gleichsam in Lunge und Leber hineingekuckt.“

Zurück, wo Goethe bei Lavater im Haus zur Reue über die Verhinderung wohnt und allerdings das „Weibchen“ anfand, bleibt bei ihm übernatürlich und erzählt nach 40 Jahren ohne „wissenschaftlichen“ Vorurteil, der „Alte habe mit seinen hellen, schwarzen Augen den Reuten viele Kränze angesehen, gleichsam in Lunge und Leber hineingekuckt.“

Zurück, wo Goethe bei Lavater im Haus zur Reue über die Verhinderung wohnt und allerdings das „Weibchen“ anfand, bleibt bei ihm übernatürlich und erzählt nach 40 Jahren ohne „wissenschaftlichen“ Vorurteil, der „Alte habe mit seinen hellen, schwarzen Augen den Reuten viele Kränze angesehen, gleichsam in Lunge und Leber hineingekuckt.“

den Liebhaber von Seltsamkeiten durch seine wigen Einfälle und Absonderlichkeiten. „Das wunderliche Menschlein, das vielleicht auch nur in der Schweiz geboren und groß werden konnte“, nennt ihn Goethe. Vor allem werden die Künstler und Gemäldesammler beachtet; man laßt Eisen und Silber von Sennler kühler für die Kunstausstellung in Winterthur ein; in Winterthur beünden die kunstsinigen Herren den Zeichner und Kupferstecher Schellenberg und in Klössen seinen Schüler Job. Sennler; die Goethe später an die Kunstakademie von Weimar zieht. Vom Alps kommt ein schönes Kupferstichbild, das Goethe im Zentrum der Schweiz, in dem Jahre 1791, auf dem die verlästlichen Augen in fetter Redebedeutung wiedergegeben sind. Für einen in Zürich lebenden Landsmann, den Müllerer Philipp Kappeler, entwarf Goethe noch auf der Reise den Text zu dem Singpiel „Zern und Wälden“, das in Weimar zur Aufführung kam. Er schreibt darüber an Frau von Stein: „Der Gesang ist in der Schweiz. Es sind aber und bleiben Leute aus meiner Gegend.“ Damit ist der Anteil der Schweiz an dem Singpiel auch für unser Empfinden gekennzeichnet.

Die zweite Schweizerreise verließ in jeder Beziehung äußerst glücklich. Goethe schrieb am 30. November an den Kammerer Müller von Weibel: „Was mich betrifft, kann ich bei Gott unter den glücklichsten meines Lebens rechnen.“ Er gebührt sogar, einen Stein der Dankbarkeit, dem Götze gewidmet und dem Herzog zur Freude und Erinnerung in den Parkanlagen von Weimar zu errichten. „Zurück in Zürich sollte ich nach einem ausföhrlich dargestellten Gebanke zu erwarten. Das Schickal kam jedoch, nicht zu sterben. Nach der Ueberwindung der, die nicht sterben aus der Verzweiflung über aus

bensgleichheiten der weiblichen Natur und eine
Arbeitsmäßigkeit der Frauenverkehrs-
arbeit in den Berufsstellenkreis angekrebt werden.
Und drittens müssen Staat und Gesellschaft
verhalten werden, unermüdet für den Ausbau
aller Einrichtungen zu sorgen, die geeignet sind,
der Frau die Erwerbsarbeit zu erleichtern, damit
sie ihre Mutterpflichten erfüllen kann.

Ein soziales Übel Japans.

Gegen das Prostitutionswesen in Japan sind
bisher immer nur von den dort arbeitenden
ausländischen Missionen Petitionen erhoben worden.
Dabei ist es von Bedeutung, aus dem
folgenden das Urteil eines hervorragenden japani-
schen Führers der Heilsarmee, G. Yamamoto,
in „The Japan Times“ zu hören.

Prostituierte gibt es in allen Ländern und
man mag die Gesellschaftsordnung für deren
übles Gewerbe verantwortlich machen. Aber in
seiner Gemeinde irgend eines zivilisierten Landes
wird man „Eigentümer“ — dies die Be-
deutung des Wortes „faisanufisi“ — finden,
die sich ein Verbrechen über die Mädchen mit
nächtlichem Gewerbe anmaßen, außer in
Japan. Hier gibt es 533 von der Regierung
besonders dazu ausersehene Dittreite mit ein-
igen 52,000 Mädchen, die sich mit dem, wie
es hier genannt wird, „häßlichen Geschäft“ be-
fassen. Und 11,690 Bordellbesitzer! Angenom-
men, deren Familien befinden durchschnittlich
aus 5 Personen, so bestehen 58,000 Menschen
ihren Lebensunterhalt aus dem Selbstverdienst
dieser armen Mädchen. Bedeutet man noch die
dort beschäftigten Dienstmädchen dazu, so macht
das 87,000 Personen. Während in anderen Län-
dern die Ausbeute des Prostitutionswesens als
Verbrecher gelten, werden sie in Japan als
„Geschäftsleute“ betrachtet und manche von ihnen
werden in den Gemeinderat, ja sogar in den
Landtag gewählt!

Charakteristisch für das System der öffent-
lichen Prostitution in Japan sind 2 Momente:
das Anstellungsverhältnis und das Schul-
abzahlungssystem. Letzteres ist nichts anderes
als purer Mädchenhandel. Saut Kriminalstrafe
ist der Menschenhandel unter Gefängnisstrafe
verboten, aber „Maffler“ betreiben dieses Ge-
schäft ganz öffentlich, ohne Einschreiten der
Polizei. Beim Kauf eines Mädchens werden
200—300 Yen (etwas mehr als das Doppelte in
Franken) als Kommission gerechnet und eben-
falls, wenn ein Mädchen an einen andern „Eigentü-
mer“ verkauft wird. In der Stadt Nagoya sah
ich solch ein Mädchen gerade gegenüber einer
Mittelschule und in Yokohama eines neben einer
Elementarschule.

Jede neue Prostituierte wird auf den nächst-
gelegenen Polizeistation in die Liste eingetragen,
sofern sie eine hinreichende Begründung ihres Ent-
schlusses angeben kann. Nuramt gilt bei der Polizei
in der Mehrzahl der Fälle als hinreichender Grund.
Jahr gibt es auf jedem Amte eine Beratungs-
stelle für persönliche Angelegenheiten, aber wenn
der Leiter einer solchen Abteilung den Mäd-
chen nichts Besseres raten kann, als sich selbst
zu verkaufen, dann sollte man lieber die ganze
Beratungsstelle aufheben. — Das gesetzliche Al-
ter für Prostituierte ist auf 18 Jahre ange-
setzt. Das ist absurd! Frauen, die bloß ohne Einwil-
ligung ihrer Eltern heiraten wollen, müssen so-
gar 25 Jahre alt sein. Vom Vorkinder- bis
zu einem Mindestalter von 21 Jahren für Prostituierte
festgesetzt worden.

Eine besondere Härte liegt in dem Darlehen-
system. Trifft ein Mädchen in das Bordell ein,
so werden ihr von der vorgeschriebenen Summe
zu viele wirtliche und erfundene Ausgaben abge-
zogen, das oft nur ein Drittel davon übrig
bleibt. Der Eigentümer allein hat das Recht,
die täglichen Einnahmen und Ausgaben der
Mädchen zu buchen und nur wenige dieser „Ge-

schäftsleute“ sind erlich. Unsere Heilsarmee hat
dieses Problem an 70 Fällen studiert und fand,
dass die durchschnittliche Schuldenabzahlung der
Mädchen nicht einmal 1/2 Sen pro Tag beträgt!
(1 Sen ca. 2 1/2 Rp.) Sie würden also 180 Jahre
brauchen, um aus ihrem Sklavendienst frei-
zukommen. Hier ein Beispiel für viele: Im Bank-
postamt (Yoshiwara heißt der riesige —
nicht der einzige! — Komplex von Bordellhäusern
im Osten Tokio) betrug der Preis für ein be-
stimmtes Mädchen 500 Yen. Davon wurden
300 für Kleider berechnet und 200 für Wohn-
kosten an den Vermieter. Nach 1 Jahr und 7
Monaten hatte sich die Schulddamme von 500
auf 1225,53 Yen erhöht, während sich die Ein-
nahmen des Mädchens auf 3442,50 Yen belie-
fen. Der Eigentümer behauptete, ihr 700 Yen
geliehen zu haben, was aber nicht der Wahr-
heit entsprach. Also zog der Mann einen
Nutzen von 251 Yen aus dem schändlichen Ge-
werbe des Mädchens.

Die wöchentlich einmalige Gesundheitskontrolle,
wie sie heute durchgeführt wird, ist so
wenig nutzlos. Das beweist die statistische Tatsache,
dass unser Land die Höchstzahl an benehrt
erkrankten Personen aufweist.

Dogelich gesetzliche Verfügungen doch denen be-
kannt sein sollten, die sie zu befolgen haben,
fällt es der Polizei gar nicht ein, die angeben-
den Prostituierten von den Bestimmungen über
die öffentliche Prostitution in Kenntnis zu set-
zen. In den darin enthaltenen Bordellhäusern,
unter welchen jede Prostituierte frei werden
kann, heißt es: „Gefuch um Streichung des
Namens aus der Prostituiertenliste kann ent-
weder schriftlich oder mündlich gemacht werden.
Das Gefuch ist von dem Wirtlichen selbst zu
schreiben, die sich damit auf einer Polizeistat-
ion vorzustellen hat“ und dann: „Ausnahme wird
gemacht, wenn die Polizei einen ausreichenden
Grund für das nicht persönliche Überbringen
der Mitschrift anerkennt, in welchem Falle sie
per Post oder durch andere Überbracht werden
kann.“ Eine Prostituierte kam von Kioto nach
Tokio und wollte frei werden. Auf der Polizei
wies man sie an, nach Kioto zurückzukehren und
dort ein Gefuch einzureichen. Man sollte men-
nen, daß die große Entfernung zwischen den
beiden Städten „hinreichender Grund“ gewesen
wäre, das Gefuch per Post gehen zu lassen.
Nicht genug, daß die Polizeibeamten den Mäd-
chen die gesetzlichen Bestimmungen vorenthalten,
sie sehen ihnen Freiheitsbegierden sogar hin-
ter dem Rücken, denn sie befehlen meistens auf
einem „gegenseitigen Übereinkommen“ zwi-
schen dem armen Opfer und seinem Dienstherrn. Kommt
zu ein Mädchen auf die Polizei wegen „haisago“,
d. h. Prostitution aufgeben, so wird als erstes
der betreffende „Eigentümer“ telephonisch benä-
digt. Darauf folgt eine „Verprechung“ an
dort und Stelle zwischen dem Mädchen und
ihrem Dienstherrn, der unter wüsten Drohungen
5 Stunden lang auf die Worte einredet, damit
sie wieder in ihr Sklavennetz zurückkehre.
Läßt sie sich nicht heruntersetzen, so verkauft
sie an ein anderes Haus, um so die Verantwortung
von sich abzuwälzen. Und doch steht im
Kriminalgesetzbuch: „Niemand soll eine Prostitui-
erte daran hindern, ihren Namen aus der
Liste streichen zu lassen. Wer diese Verfügung
übertreift, soll mit Gefängnis bis zu drei Mo-
naten oder einer Geldbuße bis zu 100 Yen be-
straft werden.“ Aber man hat noch nie ge-
hört, daß ein Polizeibeamter oder ein Bordell-
besitzer für diese Übertretung bestraft worden
würde! — In Suwai hatte die Heilsarmee
ein freigelegenes Prostituierte in ihre Dohut
genommen. Das Polizeiamt schickte ihr trotzdem
eine formelle Vorladung, bei der dann der
diensthabende Beamte drei Stunden lang ihr
einzureden versuchte, die Waise eines rei-
chen Mannes zu werden, damit sie ihre Schulden
bei ihrem früheren „Eigentümer“ ablösen kö-
nne, während laut Gesetz die Schuldeneinlei-
bung von Prostituierten verboten ist und das Zbil-
gesetz von 1900 alle mit Überrettung der guten
Sitten geschlossenen Kontrakte für null und
nichtig erklärt.

Angenehm ist solch schwerwiegenden Tatsachen, wie
sie die Nachforschungen der japanischen Heilsar-
mee ergeben haben, darf man füglich behaupten,
daß, während in unsern europäischen Län-
dern den Bordellbesitzern das, was noch übrig
gibt, von der Polizei freigegeben auf die Finger
gesehen wird, dies in Japan fast ungetroffen ist.
Arme japanische Mädchen!
Claire Benque.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz empfängt die Vertreterinnen des Abrüstungs- komitees der Internationalen Frauen- organisationen.

Noch einmal hat das Abrüstungskomitee der In-
ternationalen Frauenorganisationen öffentlich bekannt
gemacht, daß es nicht seinen Organisationen, die
45,000,000 Mitglieder zählen, die Abrüstungskon-
ferenz in jeder Weise unterstützen wird, um eine wir-
ksame und wirksame Herabsetzung der Rüstungen zu
erreichen. Dies bezeugt eine offizielle
Delegation Mrs. W. W. W. von ihm, eine
Erklärung — als gemeinsamer Ausdruck für die
Übereinstimmung der Frauen in Bezug auf Einzel-
heiten der Abrüstungsfragen — zu überreichen, die
von den verantwortlichen Mitgliedern der Internati-
onalen Frauenorganisationen in Genf entwor-
fen und angenommen worden ist. (Den Text dieser
Erklärung finden unsere Leserinnen an anderer Stelle
dieser Nummer.)

Mrs. Henderson empfing die Delegierten in dem
Abrüstungsgebäude, das neben dem Sekretariat liegt.
Außer Mrs. Henderson waren drei Frauen, Delegierte
der Abrüstungskonferenz, zugegen: Mrs. Mary
W. W. W., Dr. W. W. W. und Mrs. Margaret
W. W. W.

Nachdem die Delegierten der verschiedenen Or-
ganisationen Platz genommen hatten, sprach Mrs.
Mary W. W. W. als Präsidentin des Frauen-
Abrüstungskomitees und verlas eine Erklärung in
überzeugender Weise, daß ihr Komitee nicht müde ge-
wesen sei, seit dem denkwürdigen Februar, an dem
sie 8 Mitteilungen unterbreitete, und daß sie
Seitdem vor die Staatsrat die Vorbereitung
der Erklärung zur Abrüstungsfrage, mit der Mrs.
Mary W. W. W. Henderson und durch ihn, die
ganze Konferenz bekannt machte. Es war nicht leicht,
eine Übereinstimmung unter 15 nationalen Organi-
sationen zu erreichen. Die Schwierigkeiten, die das
Komitee bei seiner Arbeit überwinden hatte,
läßt es die Arbeit und die Schwierigkeiten der
Abrüstungskonferenz gegenübersteht, um so mehr wür-
digen. „Aber“, lächelte Mrs. Mary W. W. W.,
„wir erreichen eine Verständigung.“

Die Übergabe dieser Aufzeichnungen bedeutete keines-
wegs das Ende der Verhandlungen. Der Präsident,
Mrs. Henderson, hat die Abrüstungskonferenz unge-
heure Arbeit, und wir arbeiten mit ihnen bis zum
Schluß.“

Mrs. Henderson erhob sich und sprach seine äußerliche
Anerkennung aus über das Interesse und die Arbeit
der Internationalen Frauenorganisationen auf dem
Gebiet der Abrüstung. Er hat, die Anstrengungen
in der Zukunft zu verdoppeln, um die öffentliche
Meinung der verschiedenen Länder zu bekehren, so-
weit die Regierungen in ihrem Volk den Halt
haben, der ihnen erlaubt, ihre allgemeinen Ab-
rüstungsbestimmungen in konkrete Tatsachen umzusetzen.
Mrs. Henderson hat sich für seine Vermittlung,
denke Mrs. Henderson herzlich für seine Vermittlung,
die eine händliche Ausstellung der Millionen
Unterstützten im Ausstellungsbau ermöglichte.

Unser erster weiblicher Staatsanwalt.

Letzte Woche hat in Basel vor dem Strafgericht
zum erstenmal in der Schweiz eine Frau als Staats-
anwalt fungiert. Es ist die Frau Dr. jur. S. S.
v. B. v. B., die bereits seit einiger Zeit als
außerordentliche Untersuchungsrichterin in Basel tätig
ist. Die betreffenden Verhandlungen haben nicht
geringfügige Interesse erweckt, sondern eine Frau als
Untersuchungsrichterin einer bedeutenden Straftat nach
vormwärts getan, den andere Kantone hier noch aus-
zuüben. Wie oft schon haben wir nicht aus dem

Erklärung des Abrüstungskomitees der internationalen Frauenorganisationen anlässlich der Konferenz für die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen.

Einführung.
Diese Erklärung, die von den Vertreterinnen der
internationalen Frauenorganisationen auf der
Sitzung des Abrüstungsausschusses vom 23.
Februar 1922 angenommen worden ist, wird
sich vollständiges Abrüstungsprogramm sein. Sie
kann auch nicht alle Gesichtspunkte der im
Abrüstungsausschuss der internationalen Frauen-
organisationen vereinigten Verbände darstellen.
Sie soll als Grundlage für ein Arbeitsprogramm
dienen, das unter Berücksichtigung der gegen-
wärtigen Lage allgemeine Richten verfolgt, die
als Maßstab für die Beurteilung der in der
folgenden Abrüstungskonferenz sich entwik-
kelnden Diskussion dienen können.

Wunde von im richterlichen Amte lebenden Männern
selbst gehört, wie notwendig für weibliche Ange-
klagte ein weiblicher Untersuchungsrichter wäre.

Französische Archäologinnen in Algier.

Anlässlich der von Schweiz, Stimmrechtsverband
veranstalteten Reise nach Konstantine und Algier
an der Königin der Frauen der Mittelmeerländer
es interessiert, nicht in der medizinschen und Stu-
dium, wobei eine Expedition die Teilnehmerinnen
des Kongresses führen wird, zwei hervorragende
französische Frauen als Archäologinnen tätig sind.
Im Bezirk von Konstantine ist Mme. Maugier
seit drei Jahren mit der Leitung der Ausgrä-
bungen von Timgad beauftragt. Es bestehen dort
Reste einer großen Römerstadt, aber kein Archäolo-
gie hatte bisher eingemittelt, sich für lange Zeit hier-
bei, mehr als 20 Kilometer von dem bebauten Ort
D entfernt, zu veranlassen. Das Land ist ungesund
und ohne Wasserquellen, trotz unglücklicher Eingabe-
ner und gewisser feindseliger Beamter der Verwaltung
auf sich. Mme. Maugier hat sich festgesetzt und be-
deutend die Ergebnisse ihrer Forschungen in Stud-
dien, die sie vorher gemacht hatte, haben ihr das
Bedürfnis genauer erprobter Arbeitsmethoden gegeben.
Sie hat die Entdeckung der Ruinen von Jana be-
handelt wie die anatomische Zerlegung eines Leich-
nams hat sich vor jedem Einbruch, vor jeder
Zusammenfassung, über den Nachforschungen getrieben, und ge-
braucht diese Methode hat ihr Erfolg gebracht. Zwei
brachidactyl römische Trümmern erlitten aus dem
Schutt, eine antike Straße sollte sie bald verbinden.
Hinter einem hohen Betrage ein altes byzantinisches
Fort, das ihn entstellte. Die Arbeiter legen die
Fundamente nieder und bald wird sich der Boden
aufheben und schon vor zur Zeit seiner Entstehung
erhalten. Auch ein Forum von mehr als 300 Metern
Höhe liegt jetzt frei. In Djemila, den
Ruinen der eleganten römischen Stadt, arbeitet Mme.
de Créfolles. Im Augenblick der ersten Aus-
grabungen wurde sie die Mitarbeiterin ihres Vaters
und nach dessen Tode diejenige ihres Bruders. Als
dieser starb, übernahm die Regierung die Leitung
der Ausgrabungen. Mme. de Créfolles
die durch ihre genaue Kenntnis Algiers und der
Eingeborenen, sowie der gesamten Ausgrabungs-
technik besonders zur Förderung der Arbeiten
geeignet war. Sie lebt das ganze Jahr inmitten der
Arbeit, welche sie wiederzuerstehen läßt; während der
Winterzeit verbringt sie die Sommer mit ihrer
Büroarbeit, eine große Freude, die sie freu-
willig verbringt hat, die übrige Zeit bleibt sie
von der Welt abgezogen inmitten des Gebirges
und der Ruinen, ganz ihrer Lebensaufgabe hinge-
geben.

Eine 70-jährige Führerin der weiblichen Angeklagten.

Am 25. März beging Marie S. S. v. B., deren
Name eng verknüpft ist mit der Gründung und
Entwicklung der ältesten und größten der weiblichen
Rechtsorganisationen, des Verbandes der weiblichen
Angeklagten und Bureauangehörigen, in ungenügender
Weise die 70-jährige Jubiläumstage der 70. Geburts-
tag. Seit 1889, dem Jahre des Entstehens der Schrift-
führerin des Verbandes, leitete sie seit 1893 ab den
von ihr mit großer Umsicht und Sorgfalt unge-
fährdeten Stellenwechsel, der bald zum bedeutenden
seinem Art wurde. Von 1906 bis 1919 war
sie ehrenamtliche Vorsitzende und ist selber zu dem
Verband als Ehrenmitglied, die haben die Beziehungen
geblieben. Ganz besondere Verdienste erworb
sie sich um das Berufsständniswesen für die weib-
lichen Angeklagten und ihre Hilfsbereitschaft und
vornehme Sachlichkeit sicherten ihr die Achtung und
Bewehrung der Vielen, die beruflich und außer-
beruflich mit ihr in Verbindung kamen.

Wir schließen uns den Erklärungen an, mit denen Mrs. Henderson, der Vorsitzende der Ab- rüstungskonferenz, die Aufgaben der Konferenz in seiner Eröffnungsansprache umschrieben hat:

Wir anerkennen, daß das Abrüstungsproblem
vielen Seiten darunter „notwendigste“,
„unvermeidliche“ Abrüstung umfaßt, aber wir be-
fassen uns hier nur mit der Maßnahme für
eine materielle Abrüstung und darauf vor allem
bezieht sich das folgende: Wir hoffen, daß bald
eine besondere Denkschrift über die ma-
terielle Abrüstung und über andere Probleme,
die in dieser Erklärung getreift werden, her-
ausgegeben werden können.

Allgemeine Grundsätze.

Wir schließen uns den Erklärungen an, mit
denen Mrs. Henderson, der Vorsitzende der Ab-
rüstungskonferenz, die Aufgaben der Konferenz
in seiner Eröffnungsansprache umschrieben hat:

75
so ein Frühstücksgetränk, ein wirk-
licher Energie- und Lebens-Spen-
der, wie ein Konsument schreibt.
NAGOMALTOR
Preisanschlag: jetzt Fr. 3.40 und Fr. 1.60 pro Büchse. P 500 Oa

dem Zusammenstern mit Lavater davongetragen hatten,
wiehen auf Goethe, die man folgenden Stoffe
in Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt, Bonnburg
und ernüchternd. Von Bonnburg schreibt er: „So
zieht wir an den Höfen herum, kriechen und lang-
weilen, essen schlecht und trinken noch schlechter.“
Am Tag nach der Rückkehr nach Weimar geht er mit dem
Vergnügen an die Rede, als Schweizer Bauer verkleidet.
Dieser Schweizer verlor sich neben dem
„Gelang der Geister über den Waffern“, angeleitet
durch den Blick des Staubhals, die Unschicklichkeit
des Tagesbuch und die Briefe an Frau von
Stein, die zuerst 1796 in Schillers Monatschrift
„Die Soren“ als „Briefe aus der Schweiz“ heraus-
kamen.

Goethe-Ausstellung in der Zentral- bibliothek Zürich.

Nach Bern und Basel hat nun auch Zürich in der
Zentralbibliothek seine Goethe-Gedächtnisausstellung
eröffnet. Die Ausstellung hat durch besonders viele
die sie auf den engen persönlichen Beziehungen
Goethes zu Zürich und auf seinen längeren und kür-
zeren Aufenthalten daselbst aufbauen konnte. Nach
den persönlichen Kreisen — Lavater, Barbara Schult-
ze, J. J. Bodmer, dem Minister Kautler, Heinrich
Werner und nach den drei Schweizerreisen über-
haupt geschmet, gibt die Ausstellung in Verbindung
mit goetheföhrer Werk, die vier Enoche, in Originalen
Portraits Briefen, Tagebüchern und ähnlichem Ma-
terial ein lebendiges Bild des geistigen Zürich zu
Ende des 18. Jahrhunderts und seiner Beziehungen
zu Goethe mit seinen Kreisen in Frankfurt und Weim-
ar und in den schönen zeitgenössischen Bildern von

allen Stätten, die der Dichter in unserem Land be-
suchte, ein anschauliches Bild von der Schweiz jener
Zeiten. Die den einzelnen Stätten beigelegten Er-
klärungen enthalten alles, was der nicht ausgepro-
bierte Goethe-Kenner zum Verständnis braucht.
Der gerne Goethes Schrift studiert, findet dazu
reichlich Gelegenheit in den fünf Briefen Goethes
an Lavater und dem Logenbrief an Kästler, oder in
einer Stammbuchentzweiung und in den im Besitz
der Zentralbibliothek befindlichen Autographen
Goethes, zwei Briefen und einer Niederschrift von
Goethe, „Gelangs der Geister über den Waffern“ für Ba-
rbara Schultze. So verschieden sein Wesen, so ver-
schieden ist auch die Schrift Lavaters von der
Goethes; wir sehen sie im Tagebuch seiner Ent-
reise, das von der engen Freundschaft der beiden Jüng-
linge getrieben worden ist, die den Dichter in den
Jahren später Jahre, wie der launigen Eintra-
gung Goethes in Lavaters Götterbuch und gar in
den „Zenien“ und den „Benzianischen Epigrammen“
der für unser Gefühl bedeutsamer, aber nach dem
zu nicht entgegengelegten Wesen der beiden Naturen
unvermeidliche Bruch der Freundschaft zutage tritt.
Den Dichtern aber hat die Zentralbibliothek die Her-
kunft der beiden Briefe, aber die ursprünglichen Ur-
schriften oft sogar besitzen, aber originellen Urteile über
den jungen Goethe enthalten, mühen ihrer Les-
er wichtiger Unschärfe wegen Transkriptionen
beigegeben werden. Mit besonderem und vielleicht et-
was schmerzlicher Interesse werden die Literatur-
freunde ein Leben in fremden Welt gebührendes
Dokument finden, die Handschrift der literarischen
Sendung Wilhelm Meisters von Frau Schultze,
eine Leihgabe des Goethe-Schiller-Archivs in Weimar,
von dem auch einige Handschriften Goethes von
seiner Reise in die Jura (Schweiz) 1775 stammen. Aus
den geistigen in alljährlich reichliche Mengen aus-

ren uns Kulturdokumente, wie das Tagebuch von
Goethes Vater Geis, das uns erzählt, wie reichlich
der alte Vater Lorenz auf dem einamen Goethen-
hof für den Glauben des Dichters sorgte, aber die
Aufzeichnungen der Anna Barbara v. Wurz, La-
vaters Freundin, die mittelst, daß Goethe und der
Herrzog Carl August bei Dr. Lavater ohne alle
Umstände mit einem simplen im Hause gefochten
Essen empfangen wurden. Die Portraits und weitere
Dokumente noch so vieler ganz verschiedenartiger
Gedächtnisstücke, die wir einige wie David Schütz,
Manuelina Schmeier-Geis, Klempner, Schriftführer
man genannt — seien, wie vielfältig und weit
ausgedehnt Goethes Freundeskreis in Zürich war,
und die den einzelnen, besonders den landschaftlichen
Bildern beigefügten Bemerkungen aus Goethes Wer-
ken und Briefen sprechen für den offenen Blick und
das Interesse, mit dem Goethe alles aufnahm, was
er in der Schweiz sah. Wie nun auch die Frau
Schweizer den Erinnerungsreichen an Goethe und jene
Zeit ein lebhaftes Interesse entgegenbringt!

Erziehungsfragen.

Dr. J. v. Schubert.
„Die Erziehung sollte die Einleitung, die
Vorbereitung des Lebens sein. Darum ist es not-
wendig, daß die Eltern, ohne den kindlichen Sym-
ptom zu verfallen, zu tun, die Rolle des Schicksals
als Helfer zu tun, die Kinder nicht so viel als möglich
durch ihre natürlichen Folgen bestrafen; sie werden frühzeitig dazu ge-
langt, nicht den Himmel der Ungerechtigkeit
und die Menschen der Raffschheit anzuflehen.“

wenn sie sehen, daß fast immer sie selbst die
Saupturachen ihrer Schmerzen und Leiden sind.“
Viktor Schlegel, „Im Schatten der Eichen.“
Mrs. W. W. W. hat in der Zeit der letzten Jahre
der Praxis und in unsern Überlegungen Suchende.
Daß etwas modern ist, beweist noch nicht seine
Güte. In den Zeiten der Not kommt es mehr
noch als sonst darauf an, auf das Natürliche und
Gewunde sich zu heilmen, das Einfache zu tun.
„Vorbereitung des Lebens“ soll die Erziehung sein,
eine Erziehung, die dem Kind ein Leben, schon auf
der ersten Erziehungsstufe, wenn der kleine Mensch
anfangt, sich selbständig im Denken zu bewegen, seine
Erfahrungen mit Beobachtungen und -eden und seine
Beziehungsproben an herunterhängenden Tischdecken
zu machen, bezieht der Erziehung das Kind zu leicht
von den einfachen, manchmal bitteren, Erfahrungen
des Lebens. Das Kind soll die Welt, die es wieder
erschlagen“ — obgleich keineswegs die Erde das, son-
dern das Kind ungeschickt war. Das wurde, über-
sichtige, freudige etwas wird schließlich aus einer
schwierigen Lage befreit — wenngleich später kein
Schreiben mit der Erziehung erklären wird. Weber
das geistliche Leben, wie es ein mitleidiges
„Gute, heile Sorgen“ gesprochen — und so fort:
viel Mittel, viel Trost, viel Hilfe. Und im Grunde:
eine Schule für den sich im Leben orientierenden
kleinen Menschen, auf die sicherste Weise hilflos
und abhängig zu werden.
Aber wie verhalten wir uns? Lassen wir ihn das
Kind ganz seinen eigenen Erfahrungen überlassen? Ist
die Erziehung mit Gleichheit, bis es selbst den Schaden
merkt? Wir werden uns einen Maßstab suchen, der
den kindlichen Alter der noch unvollkommenen Selbst-
ständigkeit und Urteilskraft entspricht: so wenig
Sonne, wie möglich; so viel Sonne wie nötig.

politischen und wirtschaftlichen Weltkrisis. Vortrag von Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer, Berlin.

Bern: Samstag, den 2. April, 10 Uhr, im „Dahlem“, großer Saal. Vereinigung bürgerlicher Arbeiterinnen und Frauenkammern. Die Frau und die heutige wirtschaftliche und politische Lage. Vortrag von Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer, Berlin. Nach dem Vortrag geistliche Vereinigung mit der Vortragenden.

Zürich: Schwis, Verband der Maschinenriemen, Sektion Zürich. Die Aprilfeier fällt aus. Die Monatsversammlung im Mai findet Mittwoch, den 11. Mai statt.

Kadation.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19, Telefon 25.13.

Heiligkeit: Frau Anna Derzoz-Huber, Zürich, Freudenbergstrasse 142. Telefon 22.608.

Man bittet dringend, unverlangt eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpfändung für Rücksendung übernommen werden.

Haushaltungsschule

„Le Printemps“ St-Imier

Alt renommiertes Institut, gegründet vor mehr als 35 Jahren. Moderner Komfort. Bescheidene Preise. Es werden noch 2 SchülerInnen angenommen. ev. Prüf. 6 Mon. Prospekt und Referenzen durch die Präsidentin Mad. Nicolet-Droz, St-Imier.

Frauenbund Winterthur

Kochschule

Kurs für bürgerliche und feine Küche, 42 Tage, Fr. 230.—, Beginn 2. Mai, P 2496 W

Kurs für bürgerliche Küche, 22 Tage, Fr. 95.—, Beginn 30. Mai.

Prosp. u. Anmelde, durch die Kochschule, Bahnstr. 49, und Frau Nageli-Heimlicher, Trollstr. 28, Winterthur.

Himbeersyrup

zu Spezialpreisen

von der P 659-8 G

Conservenfabrik St. Gallen A. G.



nährt und stärkt ohne zu stopfen.

Die Portionstablette 10 Cts.
Familienpackung Fr. 2.40
IN PULVERFORM:
Büchsen à Fr. 2.75 u. 1.50



Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß,

heilen Sie zu Hause rasch, gründlich und ohne Berufsstörung nur durch monoton in 10-15 tägiger Praxis mit bestem Erfolg erprobten Spezial-Dauer-Verband. Offene Beine, Venenentzündung und Trombosen (schmerzhaft entzündliche Schwellung der Beine, Heiden und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Sitzen) werden stets innerhalb weniger Stunden schmerzfrei, so daß Sie wieder Ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. Ischias, Hexenschuß etc. verschwinden in wenig Tagen. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, wo und wie groß dieselben sind, ebenso bei Hexenschuß, Ischias, Gicht etc., wo die Schmerzen sitzen 1. Verband für Geschwüre, Trombosen etc. Fr. 15.—, 2. miteinander bezogen Fr. 25.—, Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.—. Da meist 1-2 Verbände genügen, für Ischias stets ein einziger, so ist meine Behandlung die wirksamste, bequemste und billigste. Dr. C. SCHAUB, Spiezstr. 2, Ettingen bei Basel. Sprechstunden nur Montags 9-12 und 1-3. Verlangen Sie meine Gratis-Schrift: Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenkleiden. P1412Q. Telefon: 27, nur vormittags.

Dieses Vorrat gegen die Kunsthonig verschwindet wenn Sie einen Versuch machen mit 17800G

Kunsthonig „Roma“ mit Bienehonig 2 1/2 kg Kessel Fr. 3.50 1.20 1.00 per Nachn., groß. 1/2 Beizige Spez.-Preise

Job. Beuter, Kunsthonigfabrik, Romanshorn.

Vorhänge

Abgestreift nach Mass Dekorations-Stoffe-Filet-Bettdecken Tischdecken a-Stores Übernahme ganzer Ausstattungen von Einfamilienhäusern. Größe der Arbeit und Musterung direkt von der Fabrik.

Rideaux

Eigene Verkaufsbüro: Bern, Rytliplasse 4 Luzern, Kapell 19 St. Gallen, Spiezstr. 3 Zürich, Rennweg 59

Ein treuer Wächter Ihrer Gesundheit

Leute, die intensiv arbeiten, begehen oft unbewusst einen grossen Fehler: Sie treiben mit ihrem Körper Raubbau, indem sie Tag für Tag ein wenig mehr Kräfte ausgeben als ihr Organismus aus der gewöhnlichen Nahrung aufnehmen kann. Vor dieser Gefahr schützen Sie sich am besten, indem Sie Ovomaltine als Wächter über Ihre Gesundheit einsetzen und jeden Morgen zum Frühstück oder jeden Abend als Schlummertrunk 1-2 Tassen Ovomaltine nehmen. Ovomaltine enthält sämtliche wertvollen Nährstoffe aus wertvollsten Nahrungsmitteln in konzentrierter, angenehm schmeckender Form und im Verhältnis, wie der Körper ihrer bedarf.

Ovomaltine verschafft ein Gefühl von Sicherheit, innerer Ruhe und Gelassenheit. Nervosität verschwindet, Unannehmlichkeiten, wie sie jeden Tag vorkommen können, werfen Sie nicht mehr so leicht aus dem Geleise.

OVOMALTINE

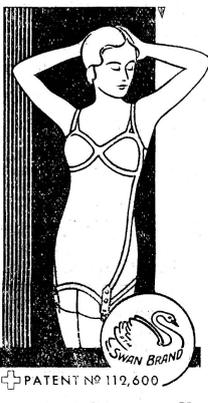
stärkt auch Sie!

Preise: Fr. 3.60 die Büchse zu 500 gr.
Fr. 2.— die Büchse zu 250 gr.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

Nur Ovomaltine schafft Ovomaltine-Erfolge

„ATALANTE“ TRICOT-CORSELET



Büsten- u. Strumpfhalter

hygienisch, praktisch, zeitgemäß u. leicht waschbar

Nur echt mit der „SCHWAN-MARKE“

in den Fabrikdépôts der Alleinhersteller:

RYFF & Co. A.-G. BERN

Gurtengasse 3 und Kornhausplatz 3

In Zürich: Tricosa A. G., Rennweg 12
„Geneve“ Tricosa S. A., Place Mollard, 11
„Chaux-de-Fonds“ Tricosa S. A., Léopold-Rob., 9
„Biel“ „Lama“, Neugasse 44

Generalvertreter: Robert Koller, Baden

Ferienkurs für Frauen und Töchter

17.-24. April und 5.-14. Mai

- Theoretische und praktische Einführung in die Rohkost und vegetar. Lebensweise (Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Rohkostzubereitung) durch die Haushaltungsschule, Frau Witz-Widmer, Ofen.
- Aeratische Vorträge über häusliche Krankenpflege, Kranken- und Säuglingserziehung im Sinne der Naturheilkunde.
- Gymnastik und Rhythmik im Luftbad durch Tanzpädagogin Frt. Henschel, Brugg.
- Die Nachmittage sind frei zur Erholung.

P 3205 Lz
Kursprogramme u. Näheres durch Kurhaus Friedentals, Sarnen.

Ein willkommenes Geschenk

bei jeder Gelegenheit ist das

Kochlehrbuch

der Haushaltungsschule Zürich

Preis Fr. 12.—

Versand per Nachnahme durch den Verlag der Haushaltungsschule, Zellweg 21a, Zürich 7 P 355 Z

probier wie me d'Nidde use spürt

ALPINA SPRÜNGLI

WOCHE MIT BASEL

CHOCOLAT ALPINA SPRÜNGLI

MILCH CHOCOLADE

DIE 50 CTS

Druck-Arbeiten

liefert prompt und billig

Buchdruckerei Winterthur
vormals G. Binkert A. G.

Flechten

jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch u. veraltet, besichtig die vielversährte Flechtensalbe „Myra“, Preis kleiner Topf Fr. 3.—, großer Topf 5.—, Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus, OF 15112 G.

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)

Winterthur: Turmstrasse 2, Telephon 30.65

Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saf. 7792) Reinacherstrasse 67 (Teleph. Saf. 7061)

Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstrasse 62

199-13

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)

Schaffhausen: Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)

Luzern: Grabengasse 8, „z. Graggottor“ (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)

Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)

Biel: Neugasse 41

Herisau: Asylstrasse 52

Rorschach: Reitbahnstr. 7

MIGROS

Preisüberwachung.

Die Hemmungen, die man der Einfuhr durch Bewilligungszwang und Kontingentierung entgegengesetzt, wirken sich in der Verteuerung der betreffenden Ware aus. Diese Verteuerung setzt sich aus zwei Komponenten zusammen:

- aus den wirklich entstandenen Mehrspesen wie Zinsen und Lagergeld, Zeit und Arbeit zur Erhaltung der Einfuhrbewilligung, Bewilligungsgebühr etc.
- aus dem Mehrpreis, den der glückliche Besitzer einer Einfuhrbewilligung eben deshalb erhält, weil nicht jedermann Einfuhrbewilligungen erhält, sondern nur der legitime Handel und auch dieser nur in beschränktem Maße, denn dies ist der Zweck der Uebung!

Und nun soll eben verhindert werden, daß dieser letztere Teil des Aufschlages übertrieben werde und daher wurde eine Preisüberwachungsstelle geschaffen. Man hat in der Erkenntnis der „Defizitkategorie“ dieser Probleme nicht von Preisregulierungsstelle gesprochen, wie auch aus den Beratungsberichten des h. Bundesrates hervorgeht, daß dieser sich im Klaren ist, daß ein aktives Eingreifen der Behörde in die Preisbildung nicht in Frage kommt.

Der deutsche Preisüberwachungs-Kommissar hat zwar durch diktatorische Verfügungen überall dort die Preise herunterreguliert, wo die Berechnungen eine Übersetzung der Preise feststellten. So besonders bei den auch in der Schweiz bekannten Markenartikeln, die wohlverstanden nur unter Druck und behördlicher Drohung ihre Preise der gefallenen Rohstoffpreisen anpassen, — während dies bekanntlich in der Schweiz unter dem sanften Druck des „Oha“, „Toro“, „Zaun“, „Potz-Päng“ etc. etc. ganz von allein und ohne Staatskosten vor sich ging.

Damit ist eigentlich der Beweis schon erbracht: 1. daß Preisregulierung im Allgemein-Interesse liegt, 2. daß sie in der Zeit der Einfuhrbeschränkungen eine besonders wichtige Rolle spielen, 3. daß eine private Verteilungsorganisation wie die Migros in der Lage ist, den schlimmen Begleiterscheinungen der Einfuhrbeschränkungen vorzubeugen (wenn sie genügend Ware zur direkten Verteilung an die Konsumenten erhält).

Eine sehr schöne Regelung wurde an der Eierkonferenz vom 14. März in Bern erzielt, zu der die Migros neben dem Verband schweiz. Konsumentenvereine und dem Eierimport-Verband seitens des Direktors der Handelsabteilung eingeladen war: Der Antrag des Konsumentenverbandes auf monopolartige Lösung wurde abgelehnt und eigent-

lich nur der notwendige Vorbehalt der Handelsabteilung akzeptiert, daß diese gewisse Bezugsländer und Zahlungsmodalitäten vorschreiben könne, die Einfuhr bewilligbar nicht beschränkt werde, sofern die genannten Importeur-Gruppen die Abnahme des Inland-Eierüberschusses den Bauern zu einem angemessenen Preis garantieren. Diese Garantie muß noch formuliert werden. Die Importeure nehmen die Inlandeier willig ab, da für diese gern einige Rappen mehr bezahlt werden, als für Importeier. Inlandeier werden in bedeutender Menge nur während einiger Monate in Frage kommen, so daß das Servitut, das auf dem Import lastet, für den Konsumenten unbedingt tragbar ist und der Bauer genügenden Schutz, wie er ihn verlangt, darf, nach Feststellung der Schweiz. Eiergenossenschaft erhält.

Die Butter- und die Eier-Konferenz in Bern haben gezeigt, daß es sehr fruchtbar ist, die Praktiker unter Vorsitz der Ressort-Chefs der Bundesbehörden aufeinander treffen zu lassen. In anderen Ländern bestehen aus Praktikern gebildete „Wirtschaftsräte“, England, Deutschland und Amerika (Committee of Way and Means). Da würde sicher manche lebensfähige Idee zu Tage gefördert. Die deutsche wahrnehmbar wachsende Not würde innerhalb einer solchen Gesellschaft schon für das nötige Solidaritätsgefühl und Sinn für das Allgemeinwohl sorgen. Ganz besonders sollten auch Arbeitnehmer mitwirken können. In unserem kleinen Land hätte ein solcher „Verwaltungsrat der Nation“ viel mehr Durchschlagskraft als in den 10mal größeren Ländern, die schon über einen „Wirtschaftsrat“ verfügen.

Die Ideen, die Bern zurzeit über den internationalen Warenaustausch hat, lassen den Gedanken, den ganzen wirtschaftlichen Apparat auf kaufmännische Schlagfertigkeit einzustellen als gar nicht so fernligend erscheinen. Die Verträge, die Bern jetzt nicht, sind immer weniger generelle Abkommen von Land zu Land und haben immer mehr den Charakter von geschäftlichen Transaktionen ganz großen Stils, von denen die Existenzmöglichkeiten des Landes, wie auch der Fortbestand gewisser Einzel-Existenzen abhängen mag.

Niemanden mag diese Entwicklung im Grunde erwünscht sein, aber wir meinen, wenn man schon immer mehr zur Kollektivwirtschaft hindrängt und hingedrängt wird, dann soll man den ganzen auch ungenügend ein Organ geben, das über das Maximum von Erfahrungen und Fähigkeiten im internationalen Warenaustausch verfügt.

la. Frisches Milchmast-Geflügel

(keine Kühlausware)

fl. Bresse-Poulets	per kg 6.20
Brat-Poulets	per kg 3.55
Hiesige Suppenhühner	per kg 2.50
Gothar-Wurst (100 g 55 Rp.)	per kg 8.50
Malländer Salami, ganze (geschält, 100 g 65 Rp.)	per kg 6.—
Mortadella di Bologna	per kg 4.50
Schinken, hiesiger	per kg 5.—
Berner Schinken	per kg 7.—
Paterno-Blutorangen (an allen Wagen 1330 g Fr. 1.—)	per kg 75 Rp.
Spanische Halbblut-Orangen	per kg 50 Rp.
Frische Bananen (an allen Wagen 10-12 Stück Fr. 1.—)	per kg 85 Rp.
Schweizer-Aepfel	per kg 25 und 30 Rp.
Canad. Aepfel	per kg 80 Rp.
Zitronen (an allen Wagen 14 Stück 50 Rp.)	per St. 3.5 Rp.
Neul. Fischli-Kartoffeln (an allen Wagen 2 kg -Paket Fr. 1.—)	per kg 50 Rp.
Frische Tomaten (an allen Wagen 1000 g Fr. 1.—)	per kg 1.—
Frischer Kopf-Salat	per Stück 25 Rp.